



PROJEKT
ZUKUNFT
SN-Schwerpunkt



Nicht jeder Wanderer oder Bergsteiger hält sich an den Aufruf, keinen Abfall bei seinen Touren zurückzulassen. Das Problem der Vermüllung wird als Littering bezeichnet.

BILD: SN/ÖAV/B.REITLER

Damit Berge keine Müllberge werden

Nicht selten wird das Naturerlebnis beim Wandern durch achtlos weggeworfenen Unrat getrübt.

JUDITH EMPL

SALZBURG. Berge ziehen Wanderer und Bergsteiger an, die absichtlich oder unbewusst Müll zurücklassen. „Seit den 1970er-Jahren wurden rund 3,8 Millionen Liter Abfälle gesammelt und entsorgt“, weiß Florian Hutz von der Abteilung Raumplanung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins. Allein bei einer vierwöchigen Sammelaktion des Alpenschutzverbands im Sommer 2015 haben rund 30 Helfer etwa 50.000 Liter Abfälle zusammengetragen.

Die Natur belasten nicht nur weggeworfene oder vergessene Plastikflaschen oder Dosen. 100 bis 500 Jahre vergehen, bis eine Plastikflasche verrottet ist, bei einer Dose sind es 400 bis 600 Jahre. Auch scheinbar harmlose Abfälle wie Bananen- oder Orangenschalen sowie Taschentücher schaden der Umwelt. Die Schalen verfaulen nach ein bis drei Jahren. Papiertaschentücher lösen sich erst nach bis zu fünf Jahren auf. Diese Zeitangaben sind allerdings nur Richtwerte. „Je höher zum Beispiel Obstreste liegen, etwa im Eis oder Schnee, umso länger brauchen sie zum Verrotten“, sagt Hutz. Die Zeitspanne verlängert sich, je ungünstiger die klimatischen Bedingungen sind. Der für den Prozess notwendige Sauerstoff ist in der Höhe nicht mehr in der Menge vorhanden wie im Tal. „Im Wald geht es natürlich schneller, da viele Organismen für den schnelleren Abbauprozess sorgen“, erklärt der ÖAV-Vertreter.

Besonders schädlich sind Zigarettenstummel, die erst nach zwei bis sieben Jahren verrottet sind. Ein Stummel mit den in ihm ent-

haltenen Schwermetallen und Chemikalien kann etwa 50 Liter Grundwasser verunreinigen sowie den Boden kontaminieren.

Auch die Notdurft kann eine Verunreinigung zur Folge haben, weshalb ein großer Abstand zu Gewässern einzuhalten ist. Wenn möglich, gräbt man eine Mulde und bedeckt diese nach verrichtetem Geschäft mit Erde. Ansonsten sollte die Notdurft mit Zweigen, Stöcken und Steinen bedeckt oder im Tal entsorgt werden. Auch bei Kot gilt: Je nach Exposition braucht es Jahrzehnte bis Jahrhunderte, bis er sich vollständig aufgelöst hat.

Zur Reduzierung des Mülls hat der ÖAV mit dem Deutschen Alpenverein in den 1970er-Jahren die Aktion „Saubere Berge“ ins Leben gerufen, aus der Projekte wie etwa „Lass den Müll ins Sackerl wandern“ hervorgegangen sind. Das Projekt „Alpen Littering“ untersucht in fünf österreichischen alpinen Pilotregionen, welche Abfälle wo in der Natur achtlos weggeworfen werden. Durch die Einbeziehung von lokalen Betroffenen, Experten und Naturnutzern werden die Problembereiche eingegrenzt, angepasste Maßnahmen entwickelt und deren Umsetzung initiiert.

Das Sammeln von Müll ist nicht nur mit Zeit, sondern auch mit Geld verbunden, wenn etwa ein Wirt den Unrat, der auf seiner Hütte zurückgelassen wurde, von einem Hubschrauber abholen lassen muss. Eine Flugminute kostet zwischen 40 und 80 Euro.

„Am besten nehmen Wanderer alles, was sie mühsam den Berg hinaufgeschleppt haben, wieder mit hinunter. Ein einfacher Tipp ist auch, keine Einwegverpackungen zu verwenden“, empfiehlt Florian Hutz.

VBV: Klimafreundlich investieren und profitieren



Die VBV setzt auf Nachhaltigkeit. BILD: SN/VBV

Nachhaltige Veranlagung zahlt sich aus. Die führende Vorsorgekasse im Bereich Abfertigung NEU und Selbständigenvorsorge hat den Trend nachhaltiger Veranlagung von Anfang an geprägt und vorangetrieben. Damit schafft die VBV – Vorsorgekasse ein klares Profil sowie beständige Wachstumsraten.

Im Kampf gegen den Klimawandel lässt die VBV ihren CO₂-Fußabdruck jährlich messen. „Wir investieren in eine enkeltaugliche Zukunft. Dafür haben wir 2016, u. a. durch den Verzicht auf Investments im Kohleabbau, den österreichischen Klimaschutzpreis erhalten“, so KR Heinz Behacker, Vorstandsvorsitzender der VBV – Vorsorgekasse.

2016 wurde die VBV mehrfach für ihre Leistungen und ihr Engagement gewürdigt. Beispielsweise kürte das Magazin „Konsument“ die VBV als Testsieger und verlieh ihr als einzi-

ger Vorsorgekasse die Note „sehr gut“. Diese Pionierrolle füllt die VBV seit 15 Jahren aus: „Als erster Finanzdienstleister im deutschsprachigen Raum haben wir das internationale Montréal-Pledge-Abkommen unterschrieben, dessen Idee es ist, Kapital als sinnvolles und effizientes Steuerelement für nachhaltiges Handeln einzusetzen“, sagt Behacker.

Qualität auch von Anlegern bestätigt

Der richtige Weg der VBV spiegelt sich auch in der Zufriedenheit ihrer Kunden wider. Die VBV – Vorsorgekasse befragt jährlich ihre Kunden zu Serviceleistungen, Image und Anlagestrategie. Das Ergebnis: In allen Kategorien erreicht die VBV Zustimmungswerte von über 90 Prozent und konnte sich deutlich steigern. Die Kunden legen großen Wert auf eine nachhaltige Veranlagung ihres Guthabens.

Nachhaltigkeit bedeutet Kundennutzen

Dass sich Nachhaltigkeit gleich doppelt auszahlt, zeigen die Veranlagungsergebnisse der VBV. „Seit der Unternehmensgründung haben wir aus 100 veranlagten Euro mehr als 150 gemacht“, betont Heinz Behacker.

Besonders solide ertragreiche Investments werden bis zu ihrer Endfälligkeit (held to maturity) im Portfolio gehalten und sind somit von Wertschwankungen losgelöst. Diese Investments bilden einen langfristig ertragreichen stabilen Block.

„Alle Unternehmens- und Veranlagungsentscheidungen treffen wir ausgewogen nach ethischen, ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten. Wir veranlagen für unsere Kunden mit gutem Gewissen“, so Behacker.

VBV

Vorsorgekasse

ANZEIGE